

09.02.2025

Pastor Mickey Wiese

Guten Morgen, ihr Lieben,

wir stehen gemeinsam an einem Punkt in diesem Jahr, der viele Fragen aufwirft. Es ist eine Zeit der politischen und gesellschaftlichen Unsicherheit, eine Zeit der Orientierungssuche und der Meinungsverschiedenheiten. Besonders im Vorfeld der Bundestagswahl erleben wir, wie stark unterschiedliche Meinungen aufeinanderprallen. Die Probleme scheinen klar, die Lösungen werden unterschiedlich formuliert, je nachdem von welcher Grundlage man ausgeht. Aber eins scheint mir doch gleich zu sein: Ganz genau kann es niemand wissen, alle kochen nur mit demselben Wasser und jede Gruppierung möchte gerne ihren Ansatz ausprobieren, weil sie von ihm überzeugt sind.

Wie gehen wir als Christen damit um? Wie begegnen wir Menschen, die eine andere Sichtweise vertreten als wir selbst? Lasst uns darum heute Morgen in all diesem Chaos den Blick auf den dreieinigen Gott richten, denn in ihm allein finden wir unseren Frieden. Zumindest heißt es von ihr, dass sie auch schon mal mit demselben Wasser gekocht hat, mit dem alle anderen auch kochen, bei ihr war's die sogenannten Ur-Flut, über der sie schwebte bzw über der sie brütete. Und die Heilige Ruach hat aus diesem Wasser, mit dem alle kochen, dem ungeordneten und ungeformten Chaos eine funktionierende Schöpfung hervorgebracht. Man kann also annehmen: Gott weiß wie's geht. Die Lösung mit dem Aufeinanderprallen unterschiedlicher Meinungen umzugehen, bleibt für uns als Christen darum dieselbe: Jesus Christus ist unser Friede (Eph 2,14), und in ihm sind wir ein Leib.

Das bedeutet, dass wir lernen müssen, einander anzunehmen, wie er uns angenommen hat (Röm 15,7). Die unterschiedlichen Meinungen unter uns dürfen nicht dazu führen, dass wir die Einheit verlieren, die Christus uns bereits geschenkt hat. Einheit unter Christen ist nicht zuerst ein Produkt multilateraler politischer Bemühungen, also etwas, was wir Menschen machen können, sondern wächst auf dem Fundament, das gelegt ist (1.Kor 3,11), nämlich Jesus Christus, durch Hingabe an und Vertrauen und Liebe zu ihm, und im gemeinsamen Hören auf Sein Wort. Und genau das machen wir heute Morgen im Gottesdienst, egal in welcher Form auch immer der Gottesdienst stattfindet: Wir kommen zusammen und bilden eine Gemeinschaft und wir begegnen als Gruppe dem allmächtigen Gott in unseren Liedern, in unseren Gebeten, in unserer Stille, in unseren symbolischen Handlungen, wie Abendmahl, Taufe, Beichte und Vergebung und dergleichen mehr, und in der Begegnung mit Gottes Wort in der Lesung und der Predigt. Und diese Begegnung mit Jesus, in welcher Form eben auch immer sie geschieht, ist für mich persönlich nach wie vor das Größte und Bewegendste, was ich überhaupt in meinem Leben erlebt habe und erlebe. Und das kann auch für andere gelten bzw sich auf sie auswirken. Darum geht es dann auch eigentlich im Kern aller Gemeindegarbeit: Wir wollen Raum geben, dass es zu einer Jesusbegegnung kommen kann und wir wollen den Blick darauf ausrichten wo und wie es zu Begegnungen mit dem

Allmächtigen kommen könnte. Worte von Menschen können trösten, aufbauen und lebensstärkend wirken. Aber Gottes Wort hat die Macht, Leben zu schaffen und Leben hervorzubringen.

Gott sprach und es wurde. Gott spricht und es geschieht. Gottes Wort ist die Quelle des Lebens, aus der wir schöpfen dürfen, jeden Tag neu. Und ich glaube das kann ein heilsamer Balsam auch für die uns umgebenden Streitsituationen sein.

Die heutige Predigt soll uns anhand der Geschichte der Emmaus-Jünger aus Lukas 24,13-35 daran erinnern, dass Begegnungen mit Jesus unser Denken und unser Herz verändern. Wir werden sehen, dass Umwege unsere Ortskenntnis erhöhen, dass auch falsche Wege von Jesus begleitet werden und dass seine Geduld mit uns niemals endet. Die Geschichte von den Emmaus-Jüngern hat auch genau das zum Ziel, dass und wie es zu einer Gottesbegegnung kommen kann. Diese Geschichte handelt davon, wie Jesus mit Menschen umgeht, wenn er ihnen begegnet, was für die meisten Menschen immer wieder ganz überraschend und unvermutet passiert. Die Menschen in der Bibel zB taten meist ganz alltägliche Dinge, als sie auf Jesus trafen. Manche waren bei der Arbeit, andere mitten im Unterricht der Schule oder wieder andere beim Feiern. Natürlich begegnete Jesus den Menschen auch im Gottesdienst, aber das Verrückte ist, dass wir das heute fast für die einzige Möglichkeit halten, dass die Bibel aber viel mehr von anderen Situationen berichtet, wo Jesus Leuten begegnet ist, außerhalb von Gruppenstunden, Programmen, Gebetstreffen, Seminaren, Konferenzen oder Gottesdiensten. Verblüffend, oder? Noch erstaunlicher aber ist, dass die Menschen nicht immer das getan haben, was ihnen in der Gottesbegegnung klar geworden ist oder was sie gesagt bekommen hatten. Auch nach einer Begegnung mit dem ewigen Hirten und Allwissenden haben Menschen gesündigt und falsche Wege eingeschlagen.

Und ich stelle mir selbst immer wieder einmal die Frage: Gibt es einen Punkt an dem Gottes Geduld zu Ende ist? Ich weiß nicht, ob ihr das schon mal gehört habt, aber ich habe gestandene Gottesmänner schon sagen hören, dass Gott nicht immer mit mir mitgehen würde. Wenn ich zB in einen Pornoshop gehen würde, dann würde Gott nicht mitgehen, dann würde er draußen bleiben und auf mich warten. Und auch wenn in dem Warten ein tröstlicher Aspekt steckt, habe ich nie verstanden wie das mit der Aussage: „Ich bei euch allezeit bis an der Welt Ende“ zusammenpassen soll. Allezeit heißt doch allezeit und nicht nur in den guten und heiligen Momenten. „Umwege erhöhen die Ortskenntnis“ sagt der Volksmund ja, aber ob das auch für Sünden und falsche Wege gilt? Wie weit geht Gott? Hört seine Liebe wirklich niemals auf, wie wir so gerne singen? Ich glaube ja und habe Gott so auch in meinem Leben kennen gelernt. Und ich denke deswegen immer wieder gerne an das Wort von Martin Luther als er Melanchthon in Gewissensnöten schrieb: „Sündige kräftiger, mein lieber Bruder, und vertraue noch kräftiger auf Gottes Gnade.“

Mitten in all den Spannungen der Zeit heißt das heilsame Motto:

Begegnung trotz Spaltung

Wir leben in einer Zeit, in der Meinungen oft sehr festgefahren erscheinen. Menschen begegnen sich mit Misstrauen, weil sie unterschiedliche Ansichten haben. Gerade politisch erleben wir das intensiv. Viele von uns haben Angst davor, in Diskussionen hineingezogen zu werden, weil sie befürchten, sich mit anderen zu überwerfen. Aber was wäre, wenn wir aus der Geschichte der Emmaus-Jünger lernen könnten, wie man miteinander reden und einander zuhören kann? Jesus tut in dieser Geschichte nämlich wieder etwas ganz

Unerwartetes, um den Menschen zu begegnen, um mit seiner Liebe zum Ziel zu kommen, nämlich das Herz von Menschen in Brand zu stecken.

Von dieser Begegnung Jesu mit zweien seiner Jünger berichtet Lukas wie gesagt im 24. Kapitel und wir wollen Jesus und die Jünger auf ihrem Weg ein wenig begleiten. Wenn ihr euch noch schnell eure Bibel aus dem Regal zieht, dann könnt ihr das auch gerne mitlesen bzw mitverfolgen in Lk 24,10-37. Es geht um die Emmaus-Jünger, die ja wahrscheinlich ein Ehepaar waren, Maria und Kleopas von Emmaus, zwei, die nicht dabei waren, als Jesus sich seinem verängstigten und trauernden Haufen von Jüngern in diesem verschlossenen Raum nach seiner Auferstehung lebendig offenbarte. Und deswegen brauchten Herr und Frau Kleopas auch eine ganz besondere Begegnung mit dem auferstandenen Jesus auf ihrem Nachhauseweg nach Emmaus. Auf dem Weg nach Emmaus hatten eine feste Überzeugung: Jesus war tot, und mit ihm ihre ganze Hoffnung. Sie waren enttäuscht, traurig und hatten sich aus der Gemeinschaft der anderen Jünger zurückgezogen. Ihr Weg führte sie weg von Jerusalem – dem Ort, an dem sich Gottes Plan bisher entfaltet hatte und auch in Zukunft entfalten sollte. Doch Jesus gesellte sich zu ihnen, obwohl sie in die falsche Richtung liefen. Wie oft verhalten wir uns ähnlich? Wir verlassen die Gemeinschaft derer, die anders denken als wir, weil wir meinen, sie würden uns nicht verstehen. Wir ziehen uns zurück und glauben, unser Blick auf die Dinge sei der einzig richtige. Doch Jesus zeigt uns einen anderen Weg: Er geht mit, er hört zu, er bleibt geduldig an unserer Seite, auch wenn wir auf einem Irrweg sind. Als man Jesus, auf den sie all ihre Hoffnungen gesetzt hatten, kreuzigte, waren sie ja alle zusammengebrochen. Alle Jünger verstanden die Welt nicht mehr. Sollte Jesus nicht Israel erlösen? Aber nein, alles war aus und vorbei! Kein Wunder, dass sie wegliefen, um sich zu verstecken, obwohl sie einmal eine verschworene Gemeinschaft mit Jesus gebildet hatten und immer zusammenbleiben wollten. Um mit ihrer Trauer und Angst zurechtzukommen, wollten nun die beiden sogenannten Emmaus-Jünger in ihrer vertrauten Umgebung sein und wollten ihre Ruhe haben. Und so trennten sie sich von den andern und gingen nach Hause. Obwohl es viel besser gewesen wäre mit den anderen zusammenzubleiben in Jerusalem und noch ein wenig zu warten, ob an dem, was Jesus über seine Auferstehung gesagt hatte, nicht doch etwas dran war. Obwohl das besser gewesen wäre, verlassen sie die Gemeinschaft und machen sich auf den Weg nach Hause: müde, resigniert und tief traurig. Wie das eben so ist, wenn jemandem das Fundament seines Lebens zerbricht. Da hat die Hoffnung keine Chance mehr und als die Frauen kamen und erzählten das Grab sei leer, Jesus sei auferstanden und lebe, da können sie es einfach nicht mehr glauben.

Denn wer von Jesus nur weiß, dass er tot ist, der geht immer in die falsche Richtung. Wer von Jesus nur weiß, dass er tot ist, der geht vom Vertrauen zum Misstrauen, von der Hoffnung zur Resignation, von der Gemeinschaft zur Einsamkeit. Wer von Jesus nur weiß, dass er tot ist, der muss für sich selber sorgen, weil sonst kein Hirte da ist. Wer von Jesus nur weiß, dass er tot ist, der geht immer in die falsche Richtung. Darum sollten alle Jünger eigentlich bleiben, wo sie waren, in der Gemeinschaft der Freunde, in Jerusalem, wo das Unglück passiert war. Sie sollten auf dem Höhepunkt ihrer Angst und ihrer Trauer bleiben, denn dort in der Mitte der Nacht liegt der Anfang eines neuen Tages, wie ein jüdisches Sprichwort sagt.

Aber die Emmaus-Jünger können das nicht tun, weil man das aus eigener Kraft meistens nicht kann. Und so gehen sie in die falsche Richtung. Aber dann passiert etwas Unerwartetes. Der auferstandene Jesus gesellt sich zu seinen ratlosen Freunden. Jetzt denkt man: Alles wird gut. Vielleicht befürchtet man auch, dass er sie ermahnen wird, zumindest aber sie zur Umkehr auffordern wird. Aber anstatt sie herzlichst zu begrüßen, geht er nur schweigend mit ihnen.

Sie erkennen ihn nicht, und er gibt sich ihnen auch nicht zu erkennen, sondern er geht einfach mit ihnen mit, in die falsche Richtung. Ich hätte ganz bestimmt versucht sie aufhalten, sie zur Umkehr zu mahnen. Zumindest hätte ich mich ihnen aber doch zu erkennen gegeben, damit sie getröstet wären. Aber nein, Jesus geht schweigend neben den Emmaus-Jüngern her und begleitet sie in die falsche Richtung: weg von Jerusalem, weg von der Gemeinschaft. Jesus gibt niemanden auf, auch wenn er nach unserer Meinung in die falsche Richtung läuft. Das begeistert mich so an Gottes Liebe, dass selbst Menschen, die auf dem falschen Weg sind, nicht von Gott verlassen sind. Das setzt mein Herz immer wieder neu in Brand! Und daraufhin kann ich es auch wagen Dinge, Träume, etc auszuprobieren ohne vorher schon zu wissen, ob es richtig sein wird. Die Emmaus-Jünger gehen also in die falsche Richtung, sie haben keine Hoffnung mehr, sie sind traurig und total ratlos. Ich würde mich jetzt total gedrängt fühlen irgendetwas Tröstendes, Heilendes, Aufbauendes zu sagen. Jesus weiß doch, dass er auferstanden ist und er könnte dem Ganzen doch ein schnelles Ende machen. Aber Jesus sagt wieder nichts. Er geht einfach nur mit, in die falsche Richtung, ist bei ihnen und hört ihnen zu!

Nur einmal fragt er: Wovon redet ihr eigentlich? Und schon kommt es wie ein Wasserfall aus ihren Herzen. Sie erzählen ihm ihren ganzen Kummer, obwohl sie ja gar nicht wissen, wer er ist, aber sie sind so froh sich endlich alles von der Seele reden zu können. Und Jesus, der seine eigene Geschichte ja nun wirklich kennt, fällt ihnen nicht ins Wort. Jesus lässt die Emmaus-Jünger in aller Ruhe ausreden, obwohl er den Ausgang der Geschichte doch viel besser kennt. Und währenddessen kommen sie immer weiter weg von Jerusalem. Haben wir auch so viel Zeit, dass wir den Menschen zuhören können oder sind wir von der Zeit getrieben? Wie erschlagend sind doch die Christen, die immer schon im Ansatz wissen, was ihr Gegenüber jetzt hören müsste und was Gott ihm zu sagen hat, die schon auf dem Sprung sind, während der Mensch noch seine Last abladen will. Jesus redet nie vorschnell. Jesus hat Zeit. Er sieht und hört genau zu. Solches Sehen und Hören gibt dem Gesprächspartner Raum, um abzuladen. Wenn wir Menschen auf den Weg zur Liebe Gottes bringen wollen, müssen wir die Geduld des Zuhörens erlernen. Die Kunst der echten Begegnung bedeutet Zuhören statt Urteilen. Eines der eindrucksvollsten Merkmale der Begegnung zwischen Jesus und den Emmaus-Jüngern ist, dass Jesus ihnen zuhört. Er fällt ihnen nicht ins Wort, er korrigiert sie nicht sofort, sondern lässt sie reden.

Erst als sie alles gesagt haben, beginnt er, ihnen eine neue Perspektive zu eröffnen. Gerade in einer Zeit, in der wir oft sehr schnell in Debatten geraten, sollten wir von Jesus lernen, uns erst einmal die Geschichten der anderen anzuhören. Viel zu oft gehen wir davon aus, dass wir wissen, was das Gegenüber denkt, ohne ihm wirklich zuzuhören. Was wäre, wenn wir uns mehr Zeit nähmen, um herauszufinden, was hinter den Meinungen und Ängsten der Menschen steht? Die Emmaus-Jünger hatten eine feste Vorstellung davon, wie Gott handeln sollte. Doch sie mussten lernen, dass Gottes Wege nicht immer unseren Erwartungen entsprechen. Ebenso kann es sein, dass wir unsere vorgefassten Meinungen hinterfragen müssen, wenn wir wirklich auf Jesus hören wollen. Begegnung mit ihm bedeutet nicht nur Trost, sondern auch Korrektur – aber eine Korrektur, die in Liebe geschieht. Dann kommt wie gesagt der Punkt, an dem die Emmaus-Jünger alles erzählt haben. Und dann stelle ich mir vor, das steht so nicht im Text, aber ich stelle mir vor, dass Jesus nicht gleich wie aus der Pistole geschossen ihnen nun seinerseits seine Meinung von dem allen überschüttet, sondern ich stelle mir vor, dass sie eine Weile schweigend nebeneinander hergegangen sind. Und dann beginnt Jesus. Zunächst rüttelt er die Emmaus-Jünger aus ihrer Trauerlitanei auf: "Was seid ihr doch so unverständlich. Habt ihr nicht gelesen, was die Propheten gesagt haben?" Jetzt

waren die Emmaus-Jünger wach und brüskiert. Hallo? So geht man doch nicht mit Trauernden um. Aber Jesus fährt gleich fort, denn das bloße Aufrütteln war nicht seine ganze Absicht und sagt: "Musste nicht Christus das alles leiden?" Damit hatte er jetzt ihre ganze Aufmerksamkeit, denn er bot ihnen eine neue Perspektive der Geschehnisse an. Und dann erzählt er ihnen ihre ganze Geschichte noch einmal, aber diesmal mit den Worten der Bibel. Im Grunde genommen hat er hinter ihre Schwarzmalerei eine Kerze gestellt, das Licht des Wortes Gottes, und plötzlich konnten sie in dem Schwarzen Dinge erkennen, die sie vorher nicht gesehen hatten. Die Emmaus-Jünger erkennen, dass der Weg Jesu, der sie in solche Traurigkeit gestürzt hat, der Weg zu ihrem Heil war, dass die Dunkelheit des Kreuzes in Wahrheit Gottes Liebe und Zuwendung zu den Menschen ist. Und das möchte ich auch von Jesus lernen, dass wir sein Wort so mit dem Leben und dem Alltag der Menschen verbinden können, dass ihnen die Augen für Gottes große Liebe aufgehen.

Inzwischen sind die drei nun in Emmaus angekommen und anstatt sich jetzt endlich zu offenbaren, will sich Jesus nun unerkannt verabschieden. Die Sache muss doch jetzt zu Ende gebracht werden, die Herzen der Emmaus-Jünger brennen, die sind reif, die sind kurz vor der Bekehrung und Jesus gibt ihnen die Freiheit wegzugehen. Aber jetzt da es in ihren Herzen so brennt, lassen die Emmaus-Jünger ihren Weggefährten nicht so einfach gehen und bitten ihn zu bleiben. Das ist natürlich schon ein gewaltiger Unterschied, ob du von einem der auf dem falschen Weg ist, gebeten wirst zu bleiben. Normalerweise sind die Leute ja eher froh, wenn der Pfarrer die Party verlässt. Aber hier beginnt die Party jetzt erst mit Jesus. Sie gehen in das Haus, setzen sich an den Tisch und jetzt übernimmt Jesus die Regie. Obwohl er Gast ist, übernimmt er jetzt einfach die Rolle des Gastgebers. Er nimmt das Brot und bricht es. Er nimmt den Kelch und segnet ihn. Er tut das, was er vor drei Tagen, schon einmal in der Gegenwart der Emmaus-Jünger getan hat, er feiert mit ihnen das Abendmahl, das Zeichen der Vergebung der Sünden, das Zeichen für Gottes langmütige Großzügigkeit und seine erbarmende Liebe. Und da fällt es ihnen auf einmal wie Schuppen von den Augen und sie erkennen Jesus.

#### Erkenntnis kommt in der Gemeinschaft

Ein weiterer wichtiger Aspekt dieser Geschichte ist, dass die Jünger Jesus erst dann erkennen, als sie ihn in ihr Haus einladen und mit ihm das Brot brechen. Die Begegnung mit Jesus geschieht oft in der Gemeinschaft, nicht in der Isolation. Gerade auch im Vorfeld der Bundestagswahl sollten wir uns darum daran erinnern, dass wir als Christen nicht berufen sind, uns voneinander zu trennen, sondern einander im Geist der Einheit zu begegnen. Jesus ruft uns nicht dazu auf, die Unterschiede zu leugnen, sondern sie in seiner Liebe zu überbrücken. Die Emmaus-Jünger sind jedenfalls so begeistert, dass sie noch in derselben Stunde, also mitten in der Nacht, aufbrechen und nach Jerusalem zurückkehren, um den anderen Jüngern von Jesus zu erzählen. So weit geht Jesus in die falsche Richtung mit. So weit bis du ihn erkannt hast und aus eigenem Antrieb umkehrst, weil du in der Gottesbegegnung etwas Besseres erkannt hast, als das, was du auf dem Holzweg gefunden hattest. Denn das ist das Ziel von Jesu unorthodoxer Handlungsweise, warum er immer wieder so unerwartet und manchmal auch im ersten Moment ganz ungehörig handelt. Jesus möchte uns so tief begegnen, dass etwas in uns anfängt zu brennen, dass etwas in der Tiefe unseres Herzens wächst, das so stark ist, dass keine Hölle es mehr herausreißen kann, weil Jesus in uns tiefer kommen will, als unsere sündige Natur und dazu hat er einen langen Mut und ein großes Erbarmen. Dafür geht Jesus meilenweit! Die Länge des Weges oder die Schwere der Sünde begrenzen Jesu Willen mit dir in die falsche Richtung zu gehen, NICHT.

## Die Umkehr beginnt im Herzen

Die Geschichte der Emmaus-Jünger endet nicht mit ihrer Erkenntnis, sondern beginnt quasi mit ihr. Nachdem sie Jesus erkannt haben, brechen sie sofort auf und kehren nach Jerusalem zurück. Sie laufen nicht mehr davon, sondern bringen die frohe Botschaft zu den anderen Jüngern. Die Begegnung mit Jesus hat ihre Blickrichtung verändert von der Flucht zur Rückkehr, von der Resignation zur Verkündigung.

Das ist auch unser Auftrag: Wenn wir Jesus begegnen, können wir nicht mehr einfach in unserer Enttäuschung und Verbitterung bleiben. Er bringt uns zurück in die Gemeinschaft und ruft uns dazu auf, seine Liebe und Wahrheit weiterzugeben. Das bedeutet nicht, dass wir alle politischen Fragen sofort beantworten können oder dass wir in jeder Diskussion die Oberhand behalten müssen. Aber es bedeutet, dass wir mit einem neuen Geist unterwegs sind – einem Geist der Liebe, des Zuhörens und der Einheit in Christus. Denn das muss uns in allen Begegnungen mit Menschen, die von Gott fern sind, klar sein: Nur der, der vom Tisch des Auferstandenen aufsteht, nur der, der eine authentische Gottesbegegnung gehabt hat, kann zum Leben aufbrechen, auch wenn es um ihn herum Nacht ist. So geht Jesus mit Menschen um. Darauf kannst du dich getrost verlassen!

Fazit: Das Leben im Glauben ist ein Weg der Begegnung

Die Geschichte der Emmaus-Jünger zeigt uns, dass Jesus uns auf unseren Wegen begleitet, auch wenn wir manchmal in die falsche Richtung laufen. Er hört uns zu, er bringt uns neue Perspektiven und er lädt uns in die Gemeinschaft ein, in der wir ihn erkennen können. In einer Zeit der politischen Spannungen und gesellschaftlichen Brüche brauchen wir diese Haltung Jesu mehr denn je. Anstatt uns voreilig von anderen zu distanzieren, können wir einander zuhören. Anstatt nur in unseren eigenen Denkmustern zu bleiben, können wir Jesus bitten, uns eine neue Sichtweise zu schenken. Und anstatt in Resignation zu verfallen, dürfen wir die Freude der Begegnung mit Jesus weitertragen. Lasst uns also mit brennenden Herzen weitergehen – in der Gewissheit, dass Jesus mit uns auf dem Weg ist, selbst wenn wir manchmal Umwege machen.

Frank-W. Breitenstein hat darüber ein wunderschönes Gedicht geschrieben:

Meinetwegen

Meinetwegen kamst du des Wegs.

Keineswegs deinetwegen.

Geradewegs. Unentwegt.

Vom Leben bewegt,

das Leben bewegend.

Ich ging dir aus dem Weg,

auf den du dich machtest.

Und doch gingst du nicht deiner Wege.

Von wegen! Meinet wegen.

Amen.